

Mehrschichtarbeit zu erklären. Dabei kam es darauf an, den Zusammenhang zwischen der im Betrieb zu bewältigenden Probleme mit der politischen Stärkung der DDR verständlich zu machen. Jeder Arbeiter und Angehörige der technischen Intelligenz mußte verstehen, daß das Beherrschen der neuen Technik und ihre volle Auslastung ihr konkreter Beitrag im weltweiten Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus darstellt. Zugleich war es Aufgabe der Genossen, darauf einzuwirken, daß die staatlichen Leiter ihre wachsende Verantwortung als Erzieher sozialistischer Kollektive und für die reibungslose Gestaltung des technologischen und ökonomischen Ablaufs im Schichtrhythmus in neuer Qualität wahrnehmen.

Um die führende Rolle der Parteiorganisation in allen Schichten zu sichern, war es weiter notwendig, den Parteaufbau mit dem neuen Schichtregime in Einklang zu bringen. Natürlich setzte sich der Standpunkt der Parteiorganisation nicht reibungslos durch. Einige Kollegen meinten, daß die Voraussetzungen zur Schichtarbeit noch nicht herangereift seien, weil es noch organisatorische Schwächen im Produktionsablauf gäbe.

Andere wieder, vorwiegend waren es Ingenieure des Betriebes, vertraten die Auffassung, der Übergang zur Schichtarbeit und die Bedienung moderner Anlagen könne „auf dem Verwaltungswege“ also administrativ gelöst werden.

Die Parteiorganisation erklärte, daß die Arbeiter des Werkes in der Vergangenheit viele komplizierte Vorgänge und Probleme gemeistert haben. Sie besitzen alle Voraussetzungen, um auch diese schwierige Aufgabe lösen zu können. Allerdings erfordere das die Einsicht zur weiteren Qualifizierung und die Gemeinschaftsar-

beit zwischen Arbeitern, Leitern und technischer Intelligenz.

Anschaulich und beweiskräftig überzeugen

Die Vorbereitung der Werkstätigen für die Bedienung der numerisch gesteuerten Maschinen war verbunden mit der Erziehung zur Bereitschaft, in drei Schichten zu arbeiten, junge Menschen dafür auszuwählen und feste sozialistische Kollektive zu schaffen.

Die Parteiorganisation hat durch eine überzeugende und vielseitige Massenarbeit viele dieser Probleme lösen können. Sie erläuterte vor allem den Arbeitern des VEB Pumpenwerke Halle die Verantwortung als sozialistische Eigentümer. In Roten Treffs, Brigadeausprachen, in der Betriebszeitung wurde vorrangig geklärt, welchen Anteil jeder Arbeiter und der Betrieb an der Nutzung und Mehrung des Volks Vermögens haben. Die Arbeiter ließen an die Automaten Schilder anbringen, auf denen der Wert der Anlagen und was eine Ausfallstunde kostet, ausgewiesen werden. Daran wird deutlich, daß sie die Argumentation der Parteiorganisation zu ihrer eigenen gemacht haben.

Die Parteileitung achtete darauf, daß die staatliche Leitung ihre Arbeitsweise weiter verbesserte. Besondere Sorgfalt war notwendig, um die Besetzung der einzelnen Schichten neu zu regeln. Dazu wurden viele geduldige Aussprachen mit den Kollegen geführt.

Die Kritik mancher Schichtarbeiter, daß die Leiter*in der Normalschicht arbeiten und sich in den Nachtschichten nicht genügend um die Produktionsorganisation und die Versorgung kümmern, führte zu Aussprachen mit den Leitern und zu ersten Veränderungen. Jetzt sorgen Schichtingenieure und ein Direktor vom Dienst für einen besseren Produktionsablauf.

Ziel: 1971 den Kampf um den Ehrentitel „Betrieb der sozialistischen Arbeit“ aufzunehmen. Welche Aufgaben der Parteiorganisation aus diesem Vorhaben erwachsen, wurde ebenfalls auf der Parteiaktivtagung diskutiert.

Arndt Riefling
Mitarbeiter der Kreisleitung
der SED Nauen

Genossin Belkuis, eine Frau unserer Zeit

Als sich der internationale Kampftag der Arbeiterklasse zum 80. Male jährte, wurde Genossin Edeltraud Belkuis, Leiterin des Büros für Neuererwesen im Zentralinstitut für Schweißtechnik Halle, mit dem Orden „Banner der Arbeit“ geehrt.

Als Arbeitsökonom erhielt sie

vor nunmehr zehn Jahren den Auftrag, das Neuererwesen im Zentralinstitut neu aufzubauen. Sie wich vom konventionellen Stil ab, und begann in enger Zusammenarbeit mit der Industrie, wie dem Waggonbau Ammendorf und den Leuna-Werken „Walter Ulbricht“, von den Neuerern und Forschern des Instituts mehr als bisher zu verlangen. Das Ergebnis: 1959 wurden neun Patente angemeldet, über 100 waren es 1969.

Genossin Belkuis lernt unermüdlich weiter. Drei Jahre post-

DER LESEER HAT DAS WORT